

# "Gott sei Dank! [...]"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 19

PDF erstellt am: **09.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



J. MILLAR WATT



(Copyright, 1935, by The Bell Syndicate, Inc.)



6-7

es ausserordentlich fremdländisch geschrieben wird, und in dem Eifer, es recht zu machen, trieb er es etwas zu weit.

Aber was wollen wir machen? Der gute Wille ist da, und das ist schon allerhand. Wenn man nörgeln wollte, könnte man ja sagen: es gibt soviel Leute in Frankreich, die ganz richtig Deutsch können, warum wendet Ihr Euch nicht an die? Aber lassen wir. So haben wir was zu lachen, das ist heutzutage ohnehin selten.

Lassen wir sie weiter ihr lustiges Deutsch verzapfen. Machen wir es so wie jener Anonymus, der auf der Post in Nizza eine Reklamekarte liegen fand, auf der gedruckt stand:

MANN SPRICKT DEUSCHT und der mit Bleistift dazu schrieb: «Aber man schreibt es nicht!»

Peter Nau

**\*urz und bündig**

Dieser Stern bei \*urz ist gar \*ein Stern, sondern ein fehlendes \*. Natürlich verstehen Sie das nicht, \*önnen es garnicht verstehen. Also will ich es Ihnen er\*lären: das \* bei meiner Maschine ist \*aputt. Der Buchstabe, der sich im Alphabeth zwischen j und l befinden soll, befindet sich nicht. Das \* fun\*tioniert nicht. Schrec\*liche Sache! \*ann man eine \*urzgeschichte ohne \* schreiben?

Ueberhaupt müssen Sie sich das

Monstrum von Maschine vorstellen, auf der ich schreibe. Meine wird nämlich repariert. Der Schreibmaschinenfritze (ich verschweige seinen Namen, obwohl ich ihn der allgemeinen Verachtung preisgeben sollte) hat mir also etwas angeschleppt — aber ich will der Reihe nach erzählen.

Ich telefonierte ihm, meine Maschine sei reparaturbedürftig, er möge sie abholen und mir bis zur Beendigung der Reparatur eine andere zur Verfügung stellen; eine «portative», setzte ich hinzu. Nachmittags so gegen 6 Uhr höre ich im Garten jemand ganz schrec\*lich \*euchen. Draussen naht der Mann mit der Maschine. «Portative». Oh ja, unter Zuhilfenahme eines Gepäc\*trägers wird man sie zur Not gelegentlich auch mal transportieren \*önnen. Ich nehme an, dass sie aus dem Jahre 1589 stammt, und dass schon \*urfürst Anatol der Aufziehbare seine \*orrespondenz auf ihr zu erledigen pflegte, wenn auch ohne \*. Das Maschinchen ist 80 Zentimeter lang, 60 breit und etwa 1 m 25 hoch. Der \*rach, den es macht, ersetzt ein mittleres Stahlwer\*. Die Zeit, die vergeht, bis eine angeschlagene Walze die Taste erreicht (falls sie überhaupt so weit \*ommt), beträgt 2 bis 3 Minuten. Die Buchstaben purzeln lustig durcheinander, manchmal bleiben die Typen oben hängen, und manchmal gelangen sie garnicht hinauf in jene einsame Höhe, manchmal erscheint der Buchstabe nur halb auf dem Manus\*ript und manchmal doppelt. Und dann hat sie eben \*ein \*, denn das \* ist \*aputt.

«Wozu brauchen Sie ein \*?» hat der Mann gefragt. «Es gibt im französischen doch nur sieben Worte, die

mit \*anfangen: \*ali, \*épi, \*ilo, \*iosque, \*irsch, \*nout und \*yrielle».

«Und im Deutschen?» fragte ich zurück\*.

«Im Deutschen nehmen Sie einfach qu oder c, das \*lingt doch genau so!»

Das quann gut werden:

«Quönig Quarl der Quühne quroch queineswegs querfeldein, sondern qulammerte sich an die Quruppe seines quriegerischen Pferdes.»

Oder:

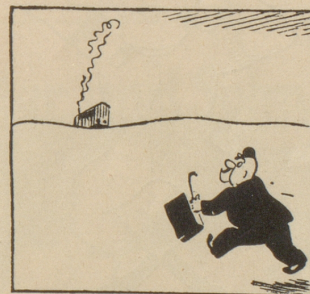
«Cönig Carl der Cühne croch ceineswegs cer— nein, querfeldein, sondern clammerte sich an die Cruppe seines criergerischen Pferdes.»

Meine Frau behauptet natürlich, ich sei total unfähig, und man müsse einfach \*urzgeschichten ohne \* \*onstruieren \*önnen.

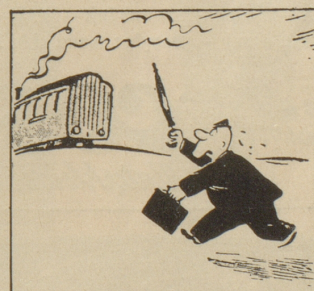
Aber was verstehen schon Frauen von Maschinen?

\*einen \*rümel!

Paris



«Gott sei Dank! Fünf Stunden ..



laufe ich schon in dieser Wüste herum!»



(Daily Express, London)

